

Gedanken, vorgetragen zur Goldenen Hochzeit meiner Eltern Antonie und Joseph

"Isch bin koin Redne." Das wiederholte ein schwäbischer Tischredner bei einer Familienfeier mindestens zwanzigmal. Und anstatt zur Sache, zu irgendeiner Sache zu kommen, erging er sich in endlosen Phrasen, wie "will ich nicht fernstehen, mein Glas auf das Jubelpaar zu erheben", zwischen die er immer wieder einschob: "Isch bin abe wirklich koin Redne, nur so ein paar Worde...".

Es war noch „tiefste DDR“, wir guckten „Westfernsehn“, was im Harz über Sender Brocken – Torfhaus zwar möglich, aber verboten war.

Ich kann mich nicht mehr erinnern, ob alle 8 Familienmitglieder der Familie Drs. Joseph und Antonie Müller und unsere liebe Lenchen Döring, genannt "Schneuz", beim Ansehen dieser Episode um den runden Tisch im Wohnzimmer versammelt waren, mit Blick zum Fernseher, der eigentlich vom Vater als Familie-tötend betitelt und nur angeschafft worden war, damit nicht eines Tages alle Kinder in fremden Familien vor damals wirklich noch sehr flimmernden Kiste saßen. Aber ich bin sicher, dass auf dem runden Tisch, sehr zum Unwillen unseres Vaters, "gewaltige Mengen" in der HO buchstäblich hart erstandener Leckereien, aber auch so wunderbar verpackte Westpaket-Knabbereien auf unzähligen Tellerchen und Untersetzerchen standen, und all das von unserer Mutti in unermüdlichen, endlosen Gängen herangeschleppt wurde, nur kurzfristig unterbrochen von einem ärgerlichen "Nun setz Dich doch endlich mal hin, Toni". Dazwischen kam aber wieder ein klagend-forderndes "Appele, Appele" vom Vater. Gemeint ist die Marke Boskop – Apfel von „Sportsfreund“ Becher, Obsthändler mit dem Dreirad-Lieferwagen. Die Äpfel waren meist im Frühjahr schon recht schrumpelig. Aber Mutti brachte weitere Tellerchen nebst bernsteinfarbigen, im Schaft meist schon klappernden Messerchen heran, für das Familienoberhaupt aber einen scharfen "Schnitzer", der sofort in Aktion trat, und sogleich die Bemerkung erging, daaa man auf all das andere "Geprätze" auf dem Tische gern verzichten könne.

Auch weiß ich nicht mehr genau, wer auf dem stelzbeinigen Roten Sofa saß und von der Eloxalgold - armigen Stehlampe beschienen wurde. Aber ich sehe unseren Papa ganz deutlich vor mir, dem die Lachtränen aus den Augen kullern, als der Fernseh-Familienfeier-Redner immer wieder mal verlauten lässt: "Nu bin isch abe gonz un ga koin Redne".

Plötzlich aber versiegen die Lachtränen, und Papa blickt traurig in die Runde. Er tue sich auch sehr schwer mit dem Halten von Reden, sei aber darauf angewiesen, als Chefarzt vor der Belegschaft zum Beispiel eine Weihnachtsansprache zu halten. Deswegen habe er sich auch in Leipzig in einer „Redeschule“ eingeschrieben. Wir hatten auch wirklich seinerzeit Sprech-Übungen aus Papas Arbeitszimmer gehört wie "Abraham a Sancta Clara" oder „Taffa-teffe-taffa-teffe". Der logopädische Professor war dann aber mit der Vorauszahlung gen Westen „abgehauen“. Und das schöne Geld war weg!

Parteiredner dagegen, wie der Heizer Hans Rehbock aus der Heilstätte, stellten sich mit größter Kühnheit vor die Belegschaft, um mit mangelhafter Grammatik die "große Sowjetunion" wortreich zu preisen. An sonstigen Redetalenten gebe es auch einen Professor Pfaffenthal. Während eines gesamten Vortrages oder Referates wandelte er auf den Gängen, um "Politik zu machen" und um mit "Aber, lieber Kollege!" wichtige Belehrungen zu erteilen. Kaum ging aber im Saal der Vortrag zur Neige und die Diskussion hub an, würde Pfaffenthal dann ohne den genauen Inhalt des Vortrages zu kennen, zu diesem eine heftige Gegenrede loslassen, was höchstes Erstaunen einerseits und kräftiges Kopfschütteln andererseits auslöse...

Aber solches "Eindruck schinden" gehe meinem armen Herrn Vater vollständig ab, daher bringe er es ja auch zu nichts. (Wie weit hatte er es aber auch so gebracht!) Und als ich letztens einmal erwähnte, dass Minderwertigkeitskomplexe bezüglich der eigenen Leistungen scheinbar mit dem Älterwerden zunehmen, da meinte er, dieses Phänomen kenne er genau. Nach kurzer Pause aber kam er mit Sokrates heraus: "Euda uk euda, ich weiß, dass ich nichts weiß".

Hier haben wir nun den ersten Sohn des Jubelpaares vor uns. 'Wie man merkt, fällt der Apfel eben nicht weit vom Stamm: "Isch bin leider auch garkoin Redne". Und merken kann ich mir – wie Vater - auch ganz schlecht etwas Wichtiges. Unsinn hingegen eher.

Daher lese ich auch hier auf dieser Feier soeben diese Zeilen vor, die ich im Pfarrhaus der Kirche "St.Jude" (Hl.Judas Thadäus) in Atlanta/Georgia auf einer Dienstreise, sozusagen wie immer "fünf Minuten vor der Angst", aufgeschrieben habe, obwohl seit Monaten die geschwisterliche Auflage bestand, etwas "aufzusetzen", wie man sich wohl im Gasthaus der Urgroßeltern Gast in Kunerdorf ausgedrückt hätte, wo neben dem Ausschank auch Liebes- und Behördenbriefe für Dritte "aufgesetzt" wurden. Man beachte, dass mit der Nennung der Begriffe St. Judas Thaddäus, Atlanta und USA nicht Prahlerei für weltweites Herumvagabundieren am Werke ist. Was dann?

Vielleicht habe ich St. Judas Thaddäus, dem heiligen Fürsprecher für "die schier hoffnungslosen Fälle" überhaupt zu verdanken, dass es mich gibt. Mit der staatlichen Genehmigung für die Hochzeit Müller/Hauke am 29.1.1944 soll es schlecht ausgesehen haben. Die erwartete Genehmigung und auch die Brüder der Braut trafen wegen der Kriegseignisse nicht ein, auch allgemein wurden große Zweifel in das gesamte Vorhaben gesetzt. Die Hauke - Großmutter aber tat, was sie immer in solchen Fällen tat: Sie bat St. Judas Thaddäus um Hilfe. Und wie es ja ohne Zweifel tatsächlich ist, wurde diese Bitte wohl 50 Jahre lang erhört und hat das sogenannte „zweifelhafte Unternehmen“ gestützt.

Im englischen Sprachraum hat St. Judas Thaddäus dasselbe Attribut: "Saint for the hopeless cases". Und möglicherweise ist seine Fürsprache in einigen dringenden Familienangelegenheiten wie Ehe und Beruf auch schon am Werke. Wenn bei Hochzeiten sehr häufig Römer 13 über die Liebe vorgelesen wird, dann mag mancher sich denken, "welch' schönes Gemälde, welch' hübscher Festtags - Blumenstrauß, aber ach, wie bald welkt er dahin." Aber sind es ,letzten Endes nicht grade die scheinbar hoffnungslosen Situationen, die uns anschieben und näher zusammenrücken lassen?

Wo waren wir stehengeblieben ? "Isch bin abe wirklich koin Redne". Dennoch habe ich irgendwann auch einmal im Schwabenland geredet, auch im Sachsenland, und dort mit dem lieben Vater einen gemeinsamen Vortrag, von denen er trotz der angeblichen völligen Unbedarftheit auf diesem Gebiet so viele in seinem Leben ausgearbeitet und gehalten hat. Auch Mutti habe ich Vorträge mit der Stoppuhr in der Hand üben sehen. Wofür das alles? Wichtigtuerei, Renommiersucht? Oder nicht vielmehr aus Notwendigkeiten für den Erhalt der Einrichtung „Heilstätte Harzgerode“ und damit für die Patienten und den Lebensunterhalt für die Familie.

"Isch bin abe koin Redne!" Wie es wohl nun klargeworden sein muss, gefällig und großartig reden können wir nicht, also versuchen wir es mit aufschreiben!

Mit dem Aufschreiben nun scheint es auch so seine Bewandnis zu haben. Vielleicht ist es sogar viel schwieriger als die freie Rede. In jedem Fall müssen ja bestimmte ausgewählte Gedanken, sicherlich an einem roten Faden in der richtigen gewünschten Reihenfolge sozusagen aufgefädelt werden. Dafür gibt es aber Hunderttausende von Möglichkeiten. Und wer das nicht glaubt, der bekommt sofort seine Vorlesung:

Wieviel Möglichkeiten gibt es, nur 2 Perlen, eine rote und eine blaue, aufzufädeln?

- Die blaue links von der roten Perle
- Die rote links von der blauen Perle
- Die rote weglassen
- Die blaue nur allein auffädeln
- Beide weglassen.

Und nun das Ganze einmal für die 100.000 Gedanken-Perlen durchgeführt, die unsere liebe Frau Mutter meist aufzufädeln hat! Ja, seht Ihr, da würdet Ihr aufgeben! Vielleicht verlassen wir aber hier die mathematische Abstraktion und wenden uns dem anschaulichen Fall des Ausfüllens einer Postkarte zu:

Auf einem sonntäglichen Ausflug ist ja bisweilen ein Halt an einem Tische unumgänglich. Und trotz aller gebotenen Eile gibt es ja doch durch Vater unbeobachtete Momente wie etwa beim Studieren der Speisekarte, beim "Verschwinden-Müssen" anderer Familienmitglieder oder beim Heraussuchen von Kleingeld. Dann ist Muttis Moment da! Blitzschnell kommen Stift, Postkarte, Briefmarke aus der Handtasche auf den Tisch, um einen kleinen Gruß, eine freundliche Geste, ein nettes Wort, eben ein kleines "wir haben an euch gedacht" oder auch - auf schlesisch gesagt - eine Art seelisch-verbindende "Mittebringe" zu produzieren oder, wie man heute sagt "herüberzubringen", eben so ein "von Mensch zu Mensch".

Nur wenige Augenblicke jedoch stehen zur Verfügung. Vater Josel bläst schon zum Abmarsch! Noch aber ist das Wichtigste nicht gesagt. Tausende Gedanken sind zu berücksichtigen und die sind ineinander verzahnt, verschachtelt, verschlungen und voneinander abgehend wie die Äste eines Riesenbaumes, dessen Äste beileibe nicht so ordentlich wie die eines Stammbaumes jeweils paarig abgehen. Und all diese Vielfalt soll auf einer Postkarte Platz haben?

Freilich könnte man die berühmten drei Punkte als Abschluss verwenden, die anzeigen, dass einem rechten Postkarten-Empfänger-Menschen im Grunde alle menschlichen Gedanken nicht fremd sein dürften, und er sie sich ja selbst fortspinnen könnte. Auch ein "Nun muss ich schließen" wäre möglich. Dieses Muss besteht ja auch wirklich. Josel steht schon "gestiefelt und gespornt" neben dem Tische, wippt zunächst mit den Zehen auf und ab, dringt schließlich durch drei "mm, mm, mm" auf das Anbringen einer Schlussformel.

Aber man muss wohl doch etwas persönlicher schließen:

"... und grüße alle Lieben in Nah' und Fern, und dass wir an euch gedacht haben bei einem „Kaffegedenkstündchen“, welch ähnliches wir in Breslau auch, noch im Beisein folgender lieber, bereits hinübergegangener Lieben ebenso zelebrierten, wobei unsere selige Mutter häufig an den lieben Onkel erinnerte, geboren, gelebt, gestorben dann und dann, von dem es übrigens noch folgende Geschichte gibt, die von der guten Tante, die sich auch gern Kaffegedenkstündchen hingab, weitergegeben wurde und nun mit folgenden Einschränkungen, aber auch ausschmückenden Erweiterungen, wie man in Kunersdorf sage, weiter erzählt werden muss, obwohl Josel natürlich schon ganz leicht ungeduldig wartet, dieses Los hat er ja aber selbst gezogen... ich weiß ich beeile mich ja schon im Hinblick auf das Leben des Heiligen Soundso, der natürlich auch hätte weglaufen können, aber natürlich, wie bekannt, auf seinem glühenden Roste aushielt..."

Das "mmm, mmm, mmm" wird langgezogener, das Zehenspitzenwippen aus dem Buch "Fußgymnastik" von höherer Frequenz, und es folgt mit Blick auf alle Anwesenden ein kopfschüttelndes "Es ist hoffnungslos." Aber da winkt schon die selige Großmutter von einer Wolke - der Hl. Judas Thaddäus scheint auch auf derselben zu sitzen- und siehe: Obwohl die Postkarte an allen weißen Stellen schon vollgestopft ist, wie Papas einstiger Militärrucksack mit einzelnen Socken und den 1000 kleinen Dingen, wieder "wird Rat". Und es passen doch noch einige historische, vererbungstechnische und theologisch-philosophische Erwägungen rund um das

Gesagte auf die Postkarte, notfalls ins Addressfeld, sozusagen als Zusammenhalt und Einrahmung des Geschriebenen.

"Ja, isch bin koin Redne" wie man sieht, lasst mich aber doch noch kurz auf Folgendes eingehen... Oder machen wir das lieber beim nächsten Jubiläum?

Abschließend Dank dem Hl.Judas Thaddäus für die Fürsprache, 50 Goldene Ehejahre, die mit Sicherheit nicht immer pures Gold waren, in denen es manche Hoffnungslosigkeit gab, doch immer wieder mit Hoffnung füllen zu können, so dass wir frohen Herzens singen können: "Großer Gott, wir loben Dich".

Noch mal an den PC geholt am denkwürdigen 9.11.2023 von
Eurem Georg